

Pressemitteilung 07/2016 (17.10.2016)

Deutschland in der „Partizipationsfalle“?

Ist Bürgerbeteiligung nur dann erfolgreich, wenn wirklich alle Bürger persönlich beteiligt sind? Aktuelle Hitschfeld-Studie zeigt hohe Erwartungen aber auch Widersprüche im BürgerInnen-Teilhabe-Willen

Alle reden davon: „Wir brauchen mehr Bürgerbeteiligung“. Die Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger in Meinungsbildungs- und Entscheidungsfindungsprozesse gilt allgemein nicht nur als gesellschaftliches Gebot der Stunde, sondern auch als Universalinstrument zur Akzeptanzverbesserung gegenüber öffentlichen Projekten.

Und so stehen Unternehmen, öffentliche Verwaltungen, Politik und gesellschaftliche Interessenvertreter vor der Aufgabe – auch außerhalb der ohnehin vorgeschriebenen Bürgerbeteiligungen – das richtige Maß an Information und Partizipation zu finden. Das ist nicht einfach.

Wann wird „Bürgerbeteiligung“ als „erfolgreich“ wahrgenommen? Wenn sich möglichst viele Bürgerinnen und Bürger tatsächlich beteiligt haben, also von angebotenen Möglichkeiten tatsächlich Gebrauch gemacht haben?

Oder ist für den Eindruck einer erfolgreichen Partizipation die ausreichend eingeräumte Möglichkeit zur Beteiligung entscheidend – unabhängig von ihrer Inanspruchnahme? Wollen Bürgerinnen und Bürger die *Möglichkeit* zur Partizipation eingeräumt zu bekommen?

Wir befragten 1001 Zielpersonen dazu. Das Ergebnis zeigt, vor welchen Herausforderungen unsere Gesellschaft in der öffentlichen Projektrealisierung zukünftig steht. Grundsätzlich stellen die Befragten alle, die Partizipation realisieren wollen, vor fast unlösbare Aufgaben.

40 Prozent der im Rahmen unserer repräsentativen Untersuchung 1.001 befragten Bürgerinnen und Bürger sind der Ansicht, dass Partizipation schon dann erfolgreich erfolgt, wenn sie die *Option* zur Teilhabe eingeräumt bekommen – unabhängig davon, ob sie dieses Angebot letztendlich auch wahrnehmen.

Doch der Mehrheit – 60 Prozent – reicht dies nicht. Für sie ist der Indikator für gelungene Partizipation, wie viele BürgerInnen daran teilgenommen haben. Die härteste denkbare Währung, um Erfolg oder Misserfolg zu definieren.

Die Option zu Information und Partizipation kann man damit als notwendige Basis sehen, die inzwischen von einem großen Teil der Bevölkerung gefordert wird. Wir sprachen bereits in früheren Untersuchungen von der „Bringepflicht“ von Politik, Behörden und Projektträgern. Doch ein großer Teil der Bürger geht noch weiter: Für sie ist nicht nur die Option, sondern das konkrete (Mit)Machen der Prüfstein für Erfolg oder Misserfolg von Partizipation.

Diese fordernde Haltung der BürgerInnen ist allerdings nicht widerspruchsfrei:

Eine hohe Beteiligung an z.B. einer Landtagswahl gilt zu Recht als wichtiger Indikator für politisches Interesse und Teilhabe an unserer Demokratie. Dies lässt sich aber nicht direkt auf die Wahrnehmung von Partizipationsangeboten, z.B. im Rahmen eines Planfeststellungsverfahrens oder bei der Diskussion um den Netzentwicklungsplan, übertragen. Hier lehrt die Erfahrung, dass Nichtbeteiligung fehlendes Interesse, aber oft auch (stillschweigende) Zustimmung oder Duldung bedeutet.

Um also die von den Befragten gestellten Anforderung an gelungene Partizipation einlösen zu können, müsste zunächst eine Kultur der „aktiven Zustimmung“ entstehen – davon sind wir in Deutschland weit entfernt.

Dies bedeutet, dass Bürgerinnen und Bürger von Politik, Verwaltung und Unternehmen (also den Organisatoren von Beteiligung) etwas verlangen, was diese – auch bei äußerster Anstrengung – nur schwerlich liefern können. Sitzt die Gesellschaft also in einer Partizipationsfalle?

Ein Ausweg könnte in der Entwicklung einer anderen Beteiligungskultur liegen, in der „passive Zustimmung“ sehr viel mehr als bisher als Meinungsäußerung akzeptiert und im öffentlichen Bewusstsein verankert ist. Die verstärkte Mobilisierung der „schweigenden Mehrheit“ ist ein schwieriger, aber offenbar notwendiger Weg, um aus der Partizipationsfalle zu entkommen. Der Slogan muss also heißen „Nur JA heißt JA!“

Wie sieht es nun mit der individuellen Kapazität für Partizipation aus? Überfordern die (zahlreichen?) Angebote zur Teilnahme auf allen Ebenen die knappen Ressourcen der Bürgerinnen und Bürger, insbesondere ihr Zeitbudget und Know-how?

Auf den ersten Blick nicht. Aber immerhin schon 39 % der von uns Befragten stimmen der Aussage uneingeschränkt oder eingeschränkt (stimme zu/stimme eher zu) zu, dass die Zahl der Beteiligungsangebote und Aufforderungen zum Engagement sie überfordere.

Auch wenn wir damit von einem „zu viel an Partizipation“ noch weit entfernt sind, lohnt es sich weiter darüber nachzudenken, wie man „Partizipation“ für Bürgerinnen und Bürger leichter machen kann.

Eine Bündelung von Partizipationsmöglichkeiten an einigen wenigen Tagen im Jahr - wie in der Schweiz üblich - hätte nicht nur einen Gewinn an Übersichtlichkeit zur Folge. Bürgerinnen und Bürger könnten sicher sein, keine Mitwirkungsmöglichkeiten aus Unachtsamkeit zu versäumen.

2/3 der Befragten finden das eine gute Idee - und wir auch.

Die vollständige Studie finden Sie unter www.hitschfeld.de/forschung.

Presse-Kontakt

Für weiterführende Gespräche stehen wir den Medienvertretern gerne zur Verfügung:

Hitschfeld Büro für strategische Beratung GmbH
Kickerlingsberg 15
04155 Leipzig

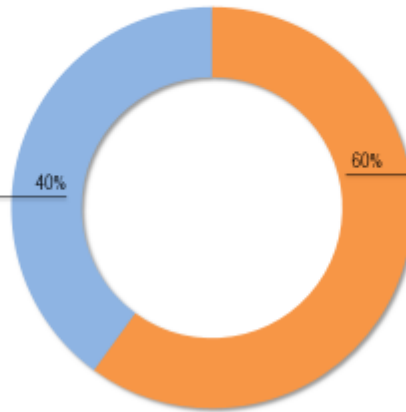
Tel.: 0341.3055850
E-Mail: info@hitschfeld.de

Hintergrund:

Hitschfeld Büro für strategische Beratung arbeitet seit mehr als 15 Jahren an der Schnittstelle von Politik, Wirtschaft und öffentlicher Verwaltung. Seit vielen Jahren beschäftigt sich die Leipziger Unternehmensberatung auch mit dem Thema Erwerb und Sicherung von Akzeptanz. Das Beratungsunternehmen baut dabei auf verschiedene Instrumente, wie Public Consensus Engineering (PCE). Die Leipziger Berater sind davon überzeugt, dass sich Erwerb und Sicherung von Akzeptanz zunehmend zum entscheidenden Erfolgsfaktor für die Realisierung von Vorhaben entwickeln werden.

Stimmen zum Thema „Bürgerbeteiligung“

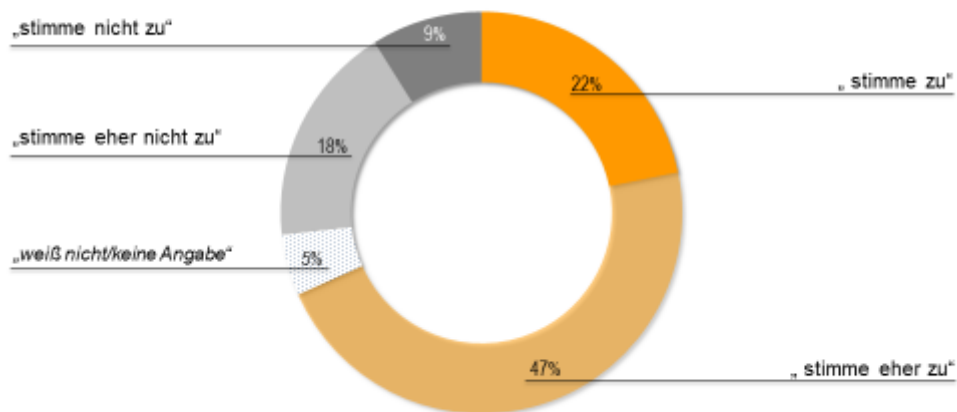
„Der Erfolg von Bürgerbeteiligung hängt nicht davon ab, dass sich möglichst viele Bürger aktiv beteiligen. Es kommt darauf an, dass die Bürger die Möglichkeit haben sich zu informieren oder sich zu beteiligen, es aber nicht müssen (wie eine Wahl, an der ich teilnehmen kann, aber nicht muss).“



„Der Erfolg von Bürgerbeteiligung zeigt sich darin, dass möglichst viele Bürger von den Beteiligungs- und Informationsangeboten Gebrauch machen (so wie eine Wahl nur dann „gelingen“ ist, wenn die Wahlbeteiligung möglichst hoch ist).“

Statements zum Thema „Bürgerbeteiligung“

Es würde mir eine Beteiligung erleichtern, wenn die von Bürgerinnen und Bürgern zu treffenden Entscheidungen an wenigen, wiederkehrenden Tagen im Jahr zusammengefasst erfolgen würden. Informationen zu den jeweiligen Themen müssten dann für alle aufbereitet zu Verfügung gestellt werden.



Statements zum Thema „Bürgerbeteiligung“

Es gibt inzwischen eine unüberschaubare Zahl von Bereichen, in denen man zum Engagement aufgerufen wird - von der Schulspeisung der Kinder über die betriebliche Mitbestimmung bis zum lokalen Nahverkehrskonzept. Das ist mir einfach zu viel.

